Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 166. **Mittwoch, den 20. Juli.** **1853.**

Die französische Circular-Depesche.

Der Text der neuesten Note von Drouin de l'Lhuis, welche als Beantwortung der letzten Circular-Note Nesselrode's an alle französischen diplomatischen Agenten gesandt worden ist, lautet wie folgt:

„**Paris**, 15. Juli 1853. Mein Herr, die neue Depesche des Herrn Grafen von Nesselrode, welche das Journal de St. Petersbourg am Morgen nach dem Tage veröffentlichte, an welchem dieselbe an alle russischen Gesandtschaften befördert worden, hat auf die Regierung des Kaisers einen Eindruck gemacht, welche ich auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät ohne Umschweife zu Ihrer Kenntniß bringen soll.

Wir können nur beklagen, zu bemerken, daß Rußland in demselben Augenblick, in welchem die Anstrengung aller Kabinette, eine zufriedenstellende Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten herbeizuführen, so laut für deren Mäßigung zeugen, eine Stellung annimmt, welche den Erfolg ihrer Unterhandlungen unsicherer macht, und einigen unter ihnen die Pflicht auferlegt, die Verantwortlichkeit, welche man vergeblich ihrer Politik aufzubürden versuchen würde, zurückzuweisen.

Ich möchte nicht gern näher auf eine bereits erschöpfte Diskussion zurückkommen, aber da der Herr Graf v. Nesselrode zur Unterstützung der Prätentionen des Kabinets von St. Petersburg stets die Beleidigung anführt, welche die Pforte gegen dieses begangen habe, indem sie die Versprechungen nicht gehalten habe, welche der russischen Gesandtschaft in Betreff der Frage über die heiligen Oerter 1852 gemacht worden seien, — bin ich durchaus genöthigt zu wiederholen, daß die vom Sultan in Folge der Mission des Fürsten Mentschikoff erlassenen Firmans dieser einzigen Beschwerde jeden Grund benommen haben, und daß, wenn eine Regierung berechtigt ist, legitime Anklagen zu erheben, es nicht die Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus ist.

In der That wünschte sich am 10. Mai d. J. Herr Graf v. Nesselrode, nach dem Empfange der Depeschen des russischen Gesandten in Konstantinopel, mit dem General v. Castelbajac Glück zu einem Ergebniß, welches er als einen glücklichen Abschluß der die heil. Oerter betreffenden Angelegenheit betrachtete; Herr v. Kisseleff gab mir in Paris eine ähnliche Erklärung, und überall hielten die Agenten des Kabinets von St. Petersburg dieselbe Sprache.

Die nachher von dem Fürsten Mentschikoff aufgestellten Forderungen, nachdem der Hauptzweck seiner Sendung erreicht war, als man bereits seine Rückkehr angeregt, stehen daher in keiner Weise mit denen in Verbindung, zu deren Annahme er die Pforte bewogen hatte, und es war in der That eine neue Frage, eine gewichtigere Schwierigkeit, welche in Konstantinopel sich erhob, als Europa, einen Augenblick alarmirt, von Rußland selbst ersucht wurde, sich vollständig zu beruhigen.

Einigermaßen durch Ansinnen unvorbereitet überrascht, welche sie nicht hatten vermuthen können, haben die Repräsentanten Frankreichs, Oesterreichs, Englands und Preußens zu Konstantinopel in loyaler Weise sich bemüht einen Bruch zu verhindern, dessen Folgen so verhängnißvoll sein konnten. Sie haben der Pforte nicht zu einem Widerstand gerathen, der sie den ernstesten Gefahren ausgesetzt haben würde, und, indem sie einstimmig anerkannten, daß die Forderungen Rußlands zu nahe die Freiheit des Handels und die Souverainetät des Sultans berührten, als daß sie sich dabei einen Rath erlauben dürften, haben sie den Ministern Sr. Hoheit allein die Verantwortlichkeit der zu ergreifenden Entscheidung überlassen. Ihrerseits fand daher kein Druck irgend einer Art, keine irgendwelche Zuflüsterung statt und wenn die sich selbst überlassene türkische Regierung die Bedingungen, welche man ihr aufzulegen versuchte, nicht unterschreiben mochte, so muß sie dieselben offenbar für gänzlich unverträglich mit ihrer Unabhängigkeit und Würde gefunden haben.

Unter solchen Umständen geschah es, daß Fürst Mentschikoff Konstantinopel verließ, indem er jede diplomatische Verbindung zwischen Rußland und der Pforte abbrach, und daß die durch ihre Traditionen und ihre Interessen dazu verpflichteten Mächte die Integrität der Türkei aufrecht zu erhalten, sich eine Verhaltungslinie vorzuschreiben hatten.

Die Regierung Sr. K. Maj. glaubte, im Verein mit der Ihrer Majestät der Königin von England, daß die Lage zu drohend sei, um nicht in der Nähe überwacht werden zu müssen, und die Geschwader Frankreichs und Englands empfingen bald Befehl, sich nach der Besika-Bay zu begeben, wo sie Mitte Juni ankamen.

Diese Maßregel der Vorsicht hatte in Betreff Rußlands durchaus keinen feindseligen Charakter; sie war gebieterisch durch die Schwierigkeit der Umstände gefordert, und vollständig durch die Kriegsvorbereitungen gerechtfertigt, welche seit mehreren Monaten in Bessarabien und auf der Rhede von Sebastopel veranstaltet wurden.

Der Beweggrund des Bruches zwischen dem Kabinet von St. Petersburg und der Pforte war, so zu sagen, verschwunden; die Frage, die sich urplötzlich in Konstantinopel aufwerfen konnte, war die um die Existenz des türkischen Reichs selbst, und niemals wird die Regierung Sr. K. M. es zugeben, daß so weitumfassende Interessen auf das Spiel gesetzt werden, ohne daß sie (Frankreich) den Theil von Einfluß und Handlung dabei erhalte, der ihrer Macht und ihrem Range in der Welt zukommt. Angesichts einer russischen Armee an den Grenzen der Türkei, hatte sie das Recht und die Pflicht durch die Gegenwart ihrer Seemacht zu Besika zu antworten, in einer Bay, welche allen Marinen offen steht und außerhalb der Grenze liegt, welche die Verträge in Friedenszeiten zu überschreiten verbieten.

Uebrigens sollte die Regierung von Rußland bald sich selbst damit belasten, die Nothwendigkeit der den beiden Flotten anbefohlenen Bewegung zu erklären.

Am 31. Mai, wo es unmöglich war, in Petersburg die Entschlüsse zu kennen, welche England und Frankreich gefaßt haben konnten, deren Kunde erst am 17. Juni dahin gelangte, — schickte der Herr Graf von Nesselrode der Pforte in Form eines Briefes an Reschid Pascha ein letztes Ultimatum mit kurzer Bedenkzeit, welches sehr deutlich die Drohung einer bevorstehenden Besetzung der Donaufürstenthümer enthielt.

Als diese Entscheidung mit einer Feierlichkeit getroffen worden, die der über ihre Würde eifrig wachenden Regierung nicht mehr erlaubte, sie zu modifiziren, als durch ein vom 11. Juli datirtes Cirkular Se. M. der Kaiser Nikolaus sie Europa zeigen ließ, gleich als ob die Ausführung um so unwiderruflicher gemacht werden sollte, befand sich unsere Flotte noch bei Salamis, und die Englands hatte Malta noch nicht verlassen.

Diese einfache Zusammenstellung der Daten genügt, mein Herr, um zu zeigen, von welcher Seite her jene Initiative ergriffen worden ist, welche man sich heute bemüht von sich abzulehnen, indem man deren Verantwortlichkeit auf Frankreich und England wirft; sie genügt gleicherweise, um zu beweisen, daß zwischen der zu Paris und London gemachten Anzeige von dem in Konstantinopel von dem Herrn Grafen v. Nesselrode direkt versuchten Schritte, und dem Verwerfen dieses Ultimatums den Regierungen Englands und Frankreichs thatsächlich die Zeit fehlte, um in welchem Sinne immer ihren Einfluß in Konstantinopel geltend zu machen. Nein, mein Herr, ich sage es mit aller Macht der Ueberzeugung, die französische Regierung hat sich in diesem so gewichtigen Streite keinen Vorwurf zu machen; sie weist vor ihrem Gewissen wie vor ganz Europa die ihr imputirte Verantwortlichkeit zurück, und stark in ihrer Mäßigung appellirt sie ihrerseits furchtlos an das Urtheil der Kabinette.

Außer dem so verschiedenen Zweck der beiden Demonstrationen war vielleicht eine Art von Analogie in den respektiven Situationen, als die russische Armee sich an dem linken Ufer des Pruth befand und die Flotten Englands und Frankreichs in der Besika-Bay ankerten. Diese Analogie ist verschwunden seit der Ueberschreitung des Stromes, welcher die Grenze Rußlands und der Türkei ist. Auch scheint Hr. Graf v. Nesselrode dies anzuerkennen, wenn er die Flotten bereits Angesichts von Konstantinopel vermuthet und die von den russischen Truppen an den Ufern der Donau genommene militairische Stellung als eine nothwendige Kompensation für das darstellt, was er unsere Okkupation zur See nennt.

Die englische und französische Flotte verletzten durch ihre Gegenwart außerhalb der Dardanellen die Verträge in keiner Weise. Die Besetzung der Moldau und Walachei dagegen bildet eine handgreifliche Verletzung eben dieser Verträge. Der von Adrianopel, welcher die Bedingungen des russischen Protektorats enthält, stellt implicite den Fall auf, in welchem es dieser Macht gestattet wäre in den Donaufürstenthümern zu interveniren: wenn ihre (der Fürstenthümer) Privilegien von den Türken mißachtet wären.

1848, als diese Provinzen von den Russen besetzt waren, fanden sie sich einer revolutionairen Agitation überlassen, welche sowohl die Sicherheit der souverainen als der Protektionsmacht in gleicher Weise bedrohte. Der Vertrag von Balta Liman endlich hat zugelassen, daß wenn ähnliche Ereignisse innerhalb einer Periode von sieben Jahren sich erneuerten, Rußland und die Türkei gemeinschaftlich die zur Wiederherstellung der Ruhe geeignetsten Maßregeln ergreifen würden.

Sind die Privilegien der Moldau und Wallachei bedroht? Sind revolutionäre Unruhen in diesen Ländern ausgebrochen? Die Thatsachen antworten von selbst, daß in diesem Augenblick weder der Vertrag von Adrianopel noch der von Balta Liman ihre Anwendung finden.

Mit welchem Rechte haben die russischen Truppen den Pruth überschritten? — wenn es nicht kraft eines Kriegsrechtes ist, eines Kriegsrechtes, dessen wahren Namen, das erkenne ich an, man nicht aussprechen will, aber welches aus einem neuen Prinzip herkommt, das fruchtbar an unheilbringenden Folgen ist, welches man zu seinem Erstaunen zum ersten Male von einer für die europäische Ordnung in so hohem Grade konservativen Regierung, wie die russische zur Anwendung gebracht sieht, und welches auf nichts Geringeres hinauslaufen würde, als darauf, daß die stärkeren Staaten die schwächeren ihnen benachbarten, im vollen Frieden, unterdrücken.

Das allgemeine Interesse der Welt widersetzt sich der Zulassung einer ähnlichen Doctrine, und die Pforte insbesondere hat das unbestreitbare Recht, einen Kriegsfall in der Ueberschwemmung der beiden Provinzen zu sehen, welche, wie auch ihre Organisation sonst sein möge, einen integrirenden Theil ihres Reiches bilden. Sie würde daher ebenso wenig als die sie unterstützenden Mächte, den Vertrag vom 13ten Juni 1841 verletzen, wenn sie die Meerenge des Bosphorus und der Dardanellen den Flotten Englands und Frankreichs für geöffnet erklärte. Die Ansicht der Regierung S. K. M. ist in dieser Beziehung die bestimmteste, und wenn sie auch in ihrem Gedanken nicht das Ansuchen eines Mittels ausschließt, welches eine Versöhnung zwischen der Türkei und Rußland wirklich herbeiführt, habe ich den General von Castelbajac ersucht, unsre Ansicht dem Herrn Grafen von Nesselrode zur Kenntniß zu bringen und ihm diese Depesche mitzutheilen. Ich autorisire Sie gleicherweise, eine Copie derselben dem Herrn . . . . . zuzustellen. Mit der Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung

Drouin de Lhuys."

Orientalische Angelegenheiten.

Die Russen haben bereits alle festen Pläe am walachischen Donauufer anstandslos besetzt. — Der Wasserstand der Donau ist (7. Juli) sehr hoch, wodurch jede Operation für einen allfälligen Uebergang beinahe unmöglich wird. Die russischen Avantgarden stehen (7. Juli) hart an der Donau und haben besonders die Hügelgegenden stark besetzt. Die Besetzung der Donaufürstenthümer erfolgte mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit. Vom Tage des Ueberschreitens des Pruth genügten sechs Tage, um russische Truppen an der Donau zu postiren. Im Jahre 1828 erforderte die Besetzung bis Bukarest neun Tage.

Nach einer am 16ten in Wien aus Lemberg eingetroffenen verläßlichen Depesche werden am russischen Pruthufer neue sehr zahlreiche Truppenmassen zusammengezogen, welche muthmaßlich im Falle eines Krieges die vordringenden Truppen als Reserve ersetzen sollen. Zur Sicherung der Kommunikation bauen die Russen nun bei Leowa eine stabile Brücke und eine von dort in das Innere des Landes führende Straße.

In den letzten Tagen ist eine bedeutende Menge an Geschützen von Konstantinopel über Rudosto nach Adrianopel geführt worden.

Bekanntlich wurde vor Kurzem der serbische Minister Garaschanin auf Aufforderung Rußlands von seinem Amte entfernt. Wie man heute aus Belgrad schreibt, wäre Rußland mit neuen Forderungen aufgetreten, welche in der Entfernung aller antirussischen Beamten aus den serbischen Diensten bestehen.

— Die neuesten Nachrichten aus Wien lauten zwar friedlich, sie erregen aber doch bei genauerem Zusehen auch manche Bedenken und werfen außerdem einiges Licht auf die bisher besonders von Wien aus verbreiteten Friedensnachrichten. Wir theilen folgende Notizen der Nat.-Ztg. mit:

Wien, 17. Juli. „Die Ministerkrise zu Konstantinopel begann am 7. Juli (auf die Nachricht von der Besetzung der Donaufürstenthümer durch die Russen). Die Kriegspartei, darunter vorzüglich die fanatischen Ulemas, triumphirte bereits; Minister aus ihrer Mitte hätten ohne Zweifel die Flotten eingeladen, aus der Besika-Bai in die Dardanellen einzulaufen. Als Reschid Pascha sich mit seinen Kollegen an jenem Tage nach dem Serail begeben wollte, ward er mit ihnen förmlich zurückgeschickt. Lord Redcliffe hat bedeutend an Terrain verloren; vorzüglich den Herren Delacour und Bruck gelang es, das Ministerium Reschid, welches sich im Ganzen zu einer friedlichen Haltung entschlossen hat, am Ruder zu erhalten. Dieser Zwischenfall bildet jetzt eine der mächtigsten Bürgschaften des Friedens. Lord Westmoreland erhielt diese Nachricht schon vorgestern. Das Banquierhaus Arnstein und Eskeles hat aus Petersburg aus vortrefflicher Quelle die Nachricht erhalten, daß die österreichischen Vermittelungsvorschläge von dem Kaiser von Rußland genehmigt worden sind."

Berlin, vom 20. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Seconde-Lieutenant Jentsch à la suite der Garde-Invaliden-Compagnie, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Appellationsgerichts-Rath Schmaling in Naumburg zum Geheimen Justiz-Rath; so wie die Stadt- und Kreisrichter Fischer und Pfeiffer in Magdeburg zu Stadt- und Kreisgerichts-Räthen; desgleichen den bisherigen Obergerichts-Assessor Mager hierselbst zum Staats-Anwalt bei dem Kreisgericht in Stralsund zu ernennen.

Deutschland.

[α] **Berlin**, 19. Juli. Die heutige „Voss. Z." meint, daß der König, der heute Abend von Weimar aus in Erfurt eintrifft und daselbst morgen Vormittag noch einige Zeit verweilen wird, und der Grundsteinlegung des Müffling-Denkmals beiwohnen werde. Wir glauben der Ansicht sein zu dürfen, daß dies letztere erst später geschehen wird. Herr v. Oldershausen, der Oberbürgermeister von Erfurt, ist mit der Antwort des Königs, daß Höchstderselbe aus dem Grunde am Vormittag des 20sten noch in Erfurt weilen wolle, weil der Besuch am weimarischen Hofe die Ankunft in Erfurt am 19ten erst spät Abends möglich mache, nach der thüringischen Hauptstadt, „der hochgethürmten Friedensstadt", wie alte Chroniken sie trotz des tollen Jahres von 1509 nennen, bereits wieder zurückgereist. Der König wird in Erfurt den herrlichen Dom besichtigen, der nun bald wieder im vollen Schmucke seiner neuen Thurmspitzen prangen wird, deren, das daneben liegende St. Severin-Stift eingerechnet, sich sechs aneinander reihen. — — Am heutigen Morgen verweilte die königl. Familie im Mausoleum der Königin Luise zu Charlottenburg, in stiller Andacht der hochseligen erhabenen Frau gedenkend. Mit dem Könige begiebt sich auch der Prinz von Preußen heute 1 Uhr nach Paderborn, von wo derselbe erst Mitte September hierher zurückkehrt, nachdem er zuvor die Kur in Ostende sowie die Inspektion über das vierte Armee-Corps beendet haben wird. Der Prinz wird heute Nacht in Weimar zubringen und erst morgen mit dem Könige in Erfurt wieder zusammentreffen. Gestern hat Herr v. Manteuffel eine längere Unterredung mit ihm gehabt und sodann dem Könige ausführlichen Vortrag gehalten. Herr v. Westphalen, welcher am Sonnabend Vortrag erstattete, wird nun dennoch und zwar sofort seinen sechswöchentlichen Urlaub zu einer Kur in Kreuth verwenden. Man setzt diese Reise mit dem Gerücht in Verbindung, daß die kleine Partei auch die Hoffnung auf einen Hauptakt im August seit einigen Tagen aufzugeben sich veranlaßt gefühlt habe. — Herr v. Bockelberg befindet sich in Lindau bereits wieder in der Genesung. — Herr v. Savigny wird in diesen Tagen hier eintreffen. — Von einem Besuche des Königs von Würtemberg in Berlin ist höchsten Ortes nichts bekannt; da derselbe jedoch schon wiederholt im Wunsche des Königs von Würtemberg gelegen, dürfte seine Ausführung vielleicht im nächsten Sommer bevorstehen. Gerüchte, daß der König täglich am hiesigen Hofe erwartet werde, entbehren der Begründung. — Graf Arnim-Heinrichsdorf, jetzt noch im Bade, wird in diesen Tagen hier eintreffen, um sodann nach Wien abzugehen. — Herr von Manteuffel begiebt sich heute Nachmittag 3 Uhr nach seinem Gute Drahmsdorf in der Lausitz zurück. — Während die Cholera in Kopenhagen entsetzlich wüthet, ist sie jetzt auch in Danzig ausgebrochen.

LS. **Berlin**, 19. Juli. Der König und die Königin von Baiern werden, dem Vernehmen nach, heute nach Hamburg abreisen, die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein nehmen, alsdann aber nach Potsdam zurückkehren und, wie versichert wird, noch bis zum 30. d. M. ihren Aufenthalt im Neuen Palais nehmen. — Die Anwesenheit des Königs von Baiern, schreibt die Nat.-Ztg., soll auch Veranlassung gegeben haben, die Unterstützung Preußens für die im Jahre 1854 in München stattfindende Industrie-Ausstellung in Anspruch zu nehmen. Der König von Baiern soll für diese Ausstellung das lebhafteste persönliche Interesse zeigen und es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß seinem Wunsche einer lebhaften Unterstützung von der preußischen Regierung gewillfahrt werden wird, da hierfür gewissermassen die vorhandenen früheren Abreden sprechen. Wenn man aus den Andeutungen, welche die „Neue Münch. Ztg." schon vor einiger Zeit gab, einen Schluß ziehen

darf, so wird man sich in München nicht auf das Gebiet des Zollvereins beschränken, sondern auch Oesterreich für die Ausstellung zu interessiren suchen. Ob diese Absicht Erfolg haben wird, ist zweifelhaft, da in derselben Zeit auf Antrag der Prager Handelskammer in Prag „eine allgemeine österreichische Ausstellung" stattfinden soll. Möglich ist es indessen, daß die österreichische Regierung es vorzieht, sich für die Münchener Ausstellung zu interessiren, um hierdurch die Wege zu bieten, einen Austausch zwischen den Erzeugnissen des Zollvereins und Oesterreichs einzuleiten. Man will auch noch von anderen Verhandlungen wissen, zu denen die Anwesenheit des Königs von Baiern Gelegenheit gegeben haben soll, doch ist bei der Aufnahme der Mittheilungen hierüber Vorsicht geboten und es müssen auch bald Thatsachen beweisen, ob Baiern nun, wie man annimmt, eine andere Bundestags-Politik befolgen wird, als seither. — In Folge des zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Handels-Vertrages haben sich in Böhmen Befürchtungen geltend gemacht, daß die dortigen Eisenwalzwerke gegenüber den großen Etablissements in Schlesien schwerlich eine Conkurrenz würden aushalten können. Mit Rücksicht auf diesen Umstand und zur Förderung einer gedeihlichen Entwickelung der Industrie, wie der Landwirthschaft in Böhmen hat sich die Handelskammer zu Prag veranlaßt gesehen, eine Ermäßigung des Roheisenzolles bei dem Kaiserlichen Gouvernement zu beantragen. — Die Sendung der Preußischen Kriegsschiffe nach den Gewässern der südlichen Hemisphäre hat sich auch für die astronomische Wissenschaft fruchtbar erwiesen. Am 30. April und den folgenden Tagen wurde auf Sr. Majestät Fregatte Gefion ein Comet beobachtet, welcher am 4. April von dem Kaiserl. Russischen Astronomen Schweitzer in Moskau entdeckt worden war, aber seines südlich gerichteten Laufes wegen nur 5 mal vom 14. bis zum 24. April hier in Berlin beobachtet werden konnte. Die Beobachtungen auf der Gefion gewähren nun eine Kenntniß des Laufes für weitere 9 Tage und geben Gelegenheit, die hier berechnete Bahn mit den wirklich gefundenen Positionen zu vergleichen.

Koburg, 17. Juli. Unsere Landesregierung, an deren Spitze bekanntlich das frühere Mitglied der schleswig-holsteinischen Statthalterschaft Herr Franke steht, hat die hiesige Bevölkerung durch eine auf dem kirchlichen Gebiete sich bewegende Verfügung höchlich überrascht. Diese Verfügung behandelt die kirchlichen, wiederholt empfohlenen Katechisationen, rügt es, daß es noch immer Gemeinden gebe, welche den hohen Werth dieser geistlichen Unterredungen nicht gehörig zu würdigen wüßten, und erinnert daran, daß die (sehr alte) Kasimirianische Kirchenordnung, so wie neuere höchste Verordnungen über die Katechisationen noch in Gültigkeit beständen. Demnach soll nach der qu. Verfügung abwechselnd an den Sonntagsnachmittagen gepredigt und Katechisation gehalten und zu dieser die der Schule entwachsene männliche und weibliche Jugend bis zum vollendeten 18ten Lebensjahre, so wie jeder Lehrling, Geselle und Dienstbote beigezogen werden. Würde die Aufforderung von der Kanzel und die beichtväterliche Zusprache auf die fleißige Theilnahme an dieser Katechisation nicht heilsam einwirken, so soll „der Vorschrift gebührende Folgsamkeit zu sichern nach den Bestimmungen der höchsten Verordnung vom 29. November 1758 zu verhalten sein." Sie werden im Hinblick auf das ehrwürdige Alter der letztgedachten höchsten Verordnung selbst erkennen, daß unsere Landesregierung den Vorwurf einer Hinneigung zu schädlichen Neuerungen durchaus nicht verdient.

(Nat.-Z.)

Stuttgart, 14. Juli. Der Generallieutenant Graf v. Bismark, der viele Jahre württembergischer Gesandter in Karlsruhe und früher auch in Berlin, Dresden und Hannover gewesen, seit einigen Jahren aber in Pensionsstand lebt und bis jetzt lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherren geblieben ist, obgleich er seit Jahren seinen Sitz nicht mehr in der Kammer einnahm, ist nun ganz nach Baden (Konstanz) ausgewandert und hat das württembergische Staatsbürgerrecht und damit auch seine Ansprüche auf Pension und Ordensgelder (er bezog 4000 Fl. jährlich), so wie seinen Sitz in der Kammer der Standesherren aufgegeben. Ueber die Veranlassung erzählt man sich Folgendes: Graf Bismark, der in der ersten Ehe mit einer Prinzessin von Naussau-Usingen verheirathet war, welche Ehe kinderlos blieb, hatte durch Vertrag mit einem Neffen diesen adoptirt, allerdings in der Voraussetzung, kinderlos zu bleiben. Nach dem vor einigen Jahren erfolgten Tod der Prinzessin vermählte er sich aber wieder mit deren Kammerfrau, einem Fräulein Thibaut, von welcher er bereits einen Sohn und eine Tochter hat. Sein Neffe drang nun auf Erfüllung des Vertrags und wandte sich deshalb an die württembergischen Behörden, welche die zweite Ehe des Grafen, als im Ausland und ohne Erlaubniß der zuständigen Stellen geschlossen, nicht anerkannten. Nun kam der Graf nachträglich um Heirathserlaubniß ein; man rieth ihm jedoch, sich vorher mit seinem Neffen zu verständigen, weil man durch die Erlaubniß jetzt in die Privatrechte Dritter eingreifen würde. Darauf erklärte der Graf seine Auswanderung und verzichtete auf alle württembergischen Ehren- und Pensionsrechte. An seiner Stelle ist der Regierungsdirektor Freiherr von Linden, ein Bruder des Ministers des Innern, zum Mitglied der Kammer der Standesherren ernannt worden.

Frankfurt a. M., 15. Juli. In der heutigen Rathssitzung wurde beschlossen: auch beim hiesigen Linien-Militair die schwarz-roth-goldene Kokarde zu beseitigen; Frankfurt ist jetzt der einzige Staat, wo dieselbe noch an den Helmen getragen wird.

Die einseitige und unzeitige Veröffentlichung der Bundesprotokolle am Tage der Sitzungen selbst in Frankfurter Blättern, noch ehe die Regierungen durch ihre Gesandtschaften von dem Inhalte derselben unterrichtet sein konnten, hat Beschwerden jener Gesandten bei dem Präsidialgesandten zur Folge gehabt und dürfte nun vorerst diese Art der Veröffentlichung unterbleiben, dagegen, wie bereits vor einiger Zeit geschehen, die Protokolle selbst als offizielle Artikel verbaliter in den Frankfurter Blättern veröffentlicht werden.

Oesterreich.

Wien, 17. Juli. Aus Pesth wird der „Postz." unterm 15. Juli geschrieben, daß die Truppenmärsche durch Pesth vor der Hand nur eine Infanterie-Brigade mit entsprechendem Artilleriepark zur Verstärkung des zwischen Peterwardein und Brod in Sclavonien aufgestellten Beobachtungskorps beginnen. Gestern Abend 8 Uhr kamen unerwartet 3 Remorqueurs mit 9 Schleppschiffen hinter sich, dicht voll Infanterie, die Donau herabgeschwommen. Heute Morgen um 4 Uhr setzten sie die Wasserfahrt abwärts fort. Diesen Abend um die nämliche Stunde wird die zweite Abtheilung und morgen die dritte Abtheilung eintreffen. Einstweilen sind alle Remorqueurs auf der Donau für den kaiserl. Dienst requirirt. — Ferner wird der „Postz." unterm 14ten aus Pesth mitgetheilt: „Vergangenen Samstag hat man auf 17 Wagen ebenso viele gefesselte Gefangene hier eingebracht und dem Kriegsgerichte im Neugebäude überliefert, mit Ausnahme von zwei Hochgestellten nur Leute aus den niedrigsten Volksklassen. Jeder Gefangene war unter scharfer Bewachung von vier Infanteristen, nebenher ritt Gendarmerie. Sie kamen von Erlau und sind bezüchtigt des „heimlichen Mordes von Soldaten des Regiments Parma, welches 1849 zu Erlau einige Zeit in Besatzung gestanden." Ein Mitbetheiligter habe auf dem Sterbebett seine Schuld reumüthig eingestanden und obige Individuen angegeben. — Mit der Ausbildung des Eisenbahnsystems in Böhmen scheint es doch Ernst zu werden. Die Linie von Aussig nach Teplitz ist concedirt, und obwohl zur Ausführung nur sehr dürftige Vorarbeiten gemacht werden, so ist anzunehmen, daß die Macht der Verhältnisse dahin führen dürfte, im Jahre 1854 diese Linie in Angriff zu nehmen. Die Zittau-Reichenberger Eisenbahn soll binnen drei Jahren beendet sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juli. Oersted hat an einem Tage (den 13ten) zwei Niederlagen auf dem Reichstage erlitten. Trotz seiner bestimmten Erklärung gegen das von Tscherning eingebrachte Ablösungsgesetz der Pachtgüter, wurde der Uebergang desselben zur dritten Behandlung fast einstimmig vom Folkething votirt, und das Landsthing ließ in der gleichzeitigen Sitzung das Wahlgesetz für die Communen zur dritten Lesung passiren. Da das letzte Gesetz bereits vom Folkething angenommen ist, kann Oersted, falls er im Ministerium bleibt, demselben nur das bisher noch nicht zur Anwendung gebrachte königliche Veto entgegenstellen, das sich allerdings gegen eine ursprünglich von der Regierung selbst eingebrachte Vorlage wunderlich genug ausnehmen würde. Oersted hat aber sorgfältig diesen Ausdruck vermieden, auch hat er nichts von seinem Austritte aus der Regierung gesprochen, — nur im Folkething sprach er ganz hypothetisch von einer solchen Eventualität; — man glaubt hieraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß die nächstens zu octroyirende Gesammt-Staatsverfassung die Regierung der Nothwendigkeit, solche constitutionelle Maßregeln zu ergreifen, überheben werde, indem ein ganz neues Verhältniß zwischen Regierung und Reichs- oder Landtag von vornherein festgestellt wird. Niemand kann es bezweifeln, daß die Gesammtverfassung einen strengen monarchischen Charakter haben werde, und dies muß natürlich für das Ganze der Monarchie seine Geltung haben. Demgemäß müssen die, die monarchischen Prärogativen beeinträchtigenden Bestimmungen des Grundgesetzes — wozu die Abhängigkeit der Minister von der Volksvertretung gehörte — abgeändert und der Landtag auf einen hauptsächlich nur berathenden Einfluß beschränkt werden. Damit würde aber auch die Nothwendigkeit, das königl. Veto gegen mißliebige Gesetzvorlagen anzuwenden, von selbst wegfallen, und von Ministerkrisen wäre überhaupt nicht mehr die Rede.

— „Aalb. Av." schreibt: Die in Betreff des Befestigungswesens niedergesetzte Commission hat nun ihre Arbeiten beendigt, und soll ihre Eingabe auf nichts weniger hinausgehen, als daß 20 Millionen Rbthlr., auf 5 Jahre vertheilt, verlangt werden; hiervon 10 Millionen zur Befestigung von Kopenhagen durch detaschirte Forts jenseits der in der Nähe des Glacis liegenden Seen, nebst Batterien längs der Küste; ferner 3 Millionen für Friedericia und einem andern Punkt am kleinen Belt und das Uebrige zur Befestigung von Alsen und der Düppeler Höhen.

Schweiz.

Bern, 14. Juli. Die ultramontanen Gelüste treten besonders im Aargau immer kecker hervor. Wie weit die Intoleranz derselben geht, davon folgende Thatsachen. Letzten Winter machte ein reformirter Tischler einen Sarg und ein Kreuz für einen verstorbenen Katholiken. Der Pfarrer, welcher dies vernahm, ließ es, als von unreiner Hand verfertigt, entfernen. Ein anderer entfernte ein von einem Reformirten verfertigtes Kreuz, indem er es mit eigener Hand aus der Erde zog. Andere sehen in der Heu-Ernte eine Sonntagsentheiligung und verbieten, dieselbe an schönen Sonntagen vorzunehmen, als eine Todsünde. Bei einer Ueberschwemmung hatte ein Pfarrer den Einfall, sich im vollen Amtsornate dem tobenden Elemente entgegenzustellen und dasselbe in seine Schranken zurückzuweisen. Das Wasser jedoch kümmerte sich um sein Entgegenstemmen nicht.

(Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Die Königin Christine hat Ihren Majestäten in St. Cloud einen Besuch abgestattet. Das Gerücht von einer beabsichtigten Verbindung des Prinzen Napoleon mit einer ihrer Töchter findet in vielen Kreisen Gehör und Glauben; es soll dies die Prinzessin Vistalegvia, ungeachtet aller ihrer Vorzüge, ihrer blendenden Schönheit aber Prinz Napoleon dieser von dem Kaiser gewünschten Verbindung abgeneigt sein.

— Am vorigen Sonntag überreichte der Kaiser mit eigener Hand dem Grafen Eugen von Germagnano, General-Lieutenant im Dienste des Königs Victor Emanuel, das Offizier-Kreuz der Ehrenlegion. Zu gleicher Zeit mit dem Grafen Germagnano hatte der Graf Martini, ein in Piemont naturalisirter lombardischer Flüchtling, dessen Güter von der österreichischen Regierung sequestrirt worden, eine Privat-Audienz bei L. Napoleon. Martini ist ein sehr genauer Freund des Ministers Grafen Cavour. Bei dieser Gelegenheit soll der Kaiser sich sehr entschieden über die Haltung Rußlands in der orientalischen Frage ausgesprochen haben. Herr v. Kisseleff hat sich vor einigen Tagen auf Befehl des Kaisers, seines Herrn, sehr lebhaft darüber beklagt, daß die Censur dem Charivari gestattet hatte, Carricaturen und Artikel zu veröffentlichen, durch welche die moskowitische Regierung beleidigt werde. Wir glauben kaum, daß die Beschwerden des Czaaren in diesem Falle berücksichtigt worden sind; denn gestern setzte der Charivari seine Spöttereien über die Herren Kosaken fort. Andererseits wissen wir, daß das Oppositionsblatt Siècle von der Regierung becomplimentirt worden ist, weil es das Verhalten Rußlands scharf getadelt und erklärt hatte, Frankreich werde sich eine solche Politik nicht gefallen lassen. — Unter den neulich verhafteten Personen wird der Sohn des Herrn Lassise, ehemaligen Mitgliedes der constituirenden Versammlung, genannt. Einige Freunde Lassise's baten Goudchaux, ehemaligen Minister des Generals Cavaignac, Schritte zu Gunsten des Verhafteten zu thun. Goudchaux aber antwortete, für Leute, die bei einem derartigen Complotte betheiligt seien, könne er nichts thun, selbst wenn es sich dabei um seinen eigenen Sohn handeln sollte.

(Köln. Z.)

Ein Pfarrhaus in Nathangen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Burow.

(Fortsetzung.)

Unter der großen Linde vor der Hausthür war der Mittagstisch gedeckt, an dem der Pfarrer mit seinen Enkelinnen saß.

„Hast du die Zeitungen gelesen, Großvater?" fragte Louise während des Essens.

„Noch nicht," war die Antwort des Greises. —

„Lieber Großvater!" begann das junge Mädchen wieder, „ich kann nicht anders, als dich darauf aufmerksam machen, daß unser neuer Gast wahrscheinlich — — —"

„Sei still, liebes Kind," unterbrach sie der Greis, ich werde die Zeitungen diesmal ungelesen fortschicken."

„Großvater, das wird dir wenig helfen, das Amtsblatt bist du verpflichtet zu lesen, und in dem steht dasselbe, was ich in den Zeitungen beunruhigend gefunden, der Steckbrief und das Signalement eines entsprungenen Verbrechers Anton Fernheim. Es ist ein Preis auf seine Habhaftwerdung gesetzt, und alle Civil- und Militairbehörden sind dringend aufgefordert, auf diesen äußerst gefährlichen Menschen zu fahnden."

Der Alte lächelte, nickte seiner besorgten Enkelin zu und sagte: „Das wollen wir auch thun, liebe Tochter, sobald Anton Fernheim sich hier bei uns finden läßt, wollen wir ihn den Gerichten übergeben. Unsere katholischen Amtsbrüder sind darin glücklicher, sie können ihr Haus, ihre Kirche zur Freistatt für den verfolgten Schuldigen oder Unglücklichen machen. Ein Glück ist es nur, daß Flüchtlinge nicht immer unter ihrem wahren Namen reisen und daß Niemand mich zwingen kann, einen Gast, dem ich Obdach gebe, erst peinlich zu befragen, oder jedes mir aufstoßende fremde Gesicht mit den im Amtsblatt befindlichen Steckbriefen zu vergleichen."

„Ich verstehe dich wohl, mein theurer Großvater," entgegnete Louise sanft, „aber ist es auch recht vor Gott gehandelt, dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit einen Verbrecher zu entziehen, der schlimmer als der Mörder eines Einzelnen, vielleicht das Blut von Hunderten, ja von Tausend bereits auf seinem Gewissen hat und später wohl die Brandfackel des Aufruhrs von Neuem in den Schooß friedlicher Familien, Städte, Völkerschaften werfen kann?"

Eine Flamme schien sich bei diesen Worten der Schwester in dem dunklen Auge des blinden Mädchens zu entzünden.

„Louise!" sagte sie und ihre Stimme klang feierlich, „ich sehe jetzt in dein Herz, — die Selbstsucht spricht aus ihm. Du, der der Krieg, den die Revolution hervorbrachte, den Verlobten kurz vor der Hochzeit entzog, du schiltst was dir ein Stein des Anstoßes bei deinem Lebensglücke war."

„Kennen wir, du oder ich, das Feuer, das sich unter den Völkern entzündet hat? Wissen wir, welche Steine auf dem Wege der Weltgeschichte es zu schmelzen bestimmt war? Wissen wir, welche Motive die Führer der Partei, die man die Partei des Umsturzes nennt, geleitet haben? Gott lenkt die Geschicke der Einzelnen und der Völker, und kein großes Leid kam noch — wie die Geschichte uns lehrt — über die Welt, ohne daß großes Glück daraus erwachsen wäre. In die Geschicke der Nationen eingreifen, können wir nicht, aber den Einzelnen, welcher Partei sie auch angehören, Gutes erweisen, das können wir, und daran darf und soll uns Nichts hindern. Großvater, der lange in der Welt gelebt und sich zur Tauben-Einfalt die Schlangenklugheit mit Mühe angelernt hat, will — ich verstehe ihn wohl — die möglichste Sicherheit fur sich bei seinem Werke der Barmherzigkeit, aber er würde um seiner Sicherheit willen seine Barmherzigkeit nicht aufgeben."

„Ich spreche auch nicht von unserer Sicherheit," entgegnete Louise fest und ernst, „sondern von der Sicherheit Tausender, die vielleicht durch das Leben dieses Einzelnen, den wir schützen, gefährdet werden könnte. Wenn ich ihn für einen harmlosen Wanderer hielte, ich würde sein Leben mit meiner Sicherheit nicht zu theuer erkauft glauben, denn er ist unser Gast. Aber er scheint ein Feind der bürgerlichen Ruhe und Ordnung, ein Feind der bestehenden Gesetze zu sein, und ich kann seine schlanke, blasse, vornehme Hand nicht ansehen, ohne daran zu denken, daß Blut daran klebt."

Emilie richtete das glühende, lichtlose Auge gen Himmel, und rief: „Louise! Louise! Du siehst mit den Augen, hörst mit den Ohren deines Verlobten. Beleidige nicht Menschen und Ansichten, die du nicht kennst."

Der Großvater legte die Hand auf die Schulter der Sprecherin.

„Parteizwist hier unter dem Dache der Pfarrlinde, hier unter meinen Kindern, die sonst keine andern Fragen kannten und erörterten, als die über die künstlichen und natürlichen Bleichen," sagte er mit mildem Lächeln. „Laßt mich Euern Streit jetzt schlichten, indem, wie fast in jedem Streit der Welt, beide Theile Recht und Unrecht haben. Unser Gast ist unser Gast und folglich nach Sitte unserer Väter uns heilig; wir werden ihn pflegen und schützen, so weit dies nur irgend in unsern Kräften steht, aber zugleich werden wir Alles thun, um ihn für die bestehende Ordnung wieder zu gewinnen. Das wie? meine lieben Kinder, überlaßt mir, den das ruhige Blut und die Erfahrungen von 79 Jahren fähiger als Euch machen, die Pflichten gegen die Welt und die Pflichten gegen Gott zu vereinen; und nun — danken wir Gott für die Mahlzeit und du, meine Emilie, löse die Frau Engel ab, die bei dem Kranken ist."

Die Blinde that, wie ihr geheißen.

In das Krankenzimmer eintretend, schlüpfte sie auf leisen Sohlen an den Stuhl, auf dem Frau Engel saß und flüsterte in's Ohr der Alten: „Geh' Mütterchen, laß mich hier, ich höre, unser Gast athmet ruhig und sanft in gesundem Schlaf; bring' mir mein Rädchen, bei seinem leisen Surren schläft sich's fast wie im Säuseln des Waldes."

Stunde verrann um Stunde. Emilie saß emsig spinnend am Fußende des Bettes und sang mit leiser Stimme Lieder von wundersüßem Klange, Lieder, bei denen Dichtung und Musik ihr aus der eigenen Seele geflossen waren.

Als der Abend nahte, ward sie stille und lauschte; der Kranke athmete unruhiger. Sie fühlte, er würde jetzt erwachen, und neigte sich vor, um durch das Ohr Kunde von jeder seiner Bewegungen zu erhalten.

Wirklich hatte auch derjenige, dem die Aufmerksamkeit des blinden Mädchens galt, die Augen bereits geöffnet. Aber noch hatte er seine Erinnerungen nicht so weit gesammelt, um über seinen dermaligen Zustand in's Klare zu kommen. Er sah sich in einem saubern, gemüthlichen Zimmer, fühlte seine von Leiden und Anstrengung schmerzenden Glieder auf weichen Betten. Um sich Stille, in sich jene weiche Mattigkeit, die nach langem Körperleiden beinahe wonnig genannt werden kann, jagten die Erinnerungen an seine letzte Vergangenheit, an Krieg, Gefängniß, Flucht, Verfolgung, Hunger und Elend, nur wie wirre Traumbilder an seiner Seele vorüber. Langsam das Haupt erhebend und es auf den abgemagerten Arm stützend, übersah er mit Anstrengung das Zimmer und erblickte endlich auch das reizende Geschöpf, das mit dem Ausdruck gespanntester Aufmerksamkeit lauschend ihm so nahe saß.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 17. Juli. Ein Theil der heutigen Journale bespricht den gestrigen Artikel des Vicomte de la Gueronniere im Pays. Die Assemblee Nationale beglückwünscht dieses Blatt wegen seiner Bekehrung und ist aufs höchste erfreut, daß es endlich von seinen kriegerischen Ideen zurückgekommen sei. Die Union, die gerade keine sehr große Freundin Rußlands ist, scheint mit der Sprache des Pays nicht ganz zufrieden. „Das Journal de l'Empire" — meint sie — „glaubt an den Frieden, will den Frieden und ist der Ansicht, daß die Erhaltung desselben leicht sei. Dieses ist die Moralität des so unerwarteten und so oft angekündigten Werkes des Vicomte de la Gueronniere." Das Univers und die republikanischen Blätter treten dagegen sehr scharf gegen das Pays auf. Das Siècle sagt unter der Unterschrift seines Direktors Havin: „Wir haben den seit mehreren Tagen angekündigten Artikel des Pays gelesen. Die Zögerung in der Veröffentlichung dieses Artikels kann man sich durch das Zaudern des Verfassers, ein derartiges Manifest zu veröffentlichen, erklären. In den schlechtesten Zeiten hat das System des Friedens um jeden Preis niemals Frankreichs so wenig würdige Sophismen kund zu geben gewagt. Wenn die Rathschläge des Pays befolgt werden, so wird die Politik von 1853 von der des Jahres 1840 durch nichts unterscheiden. Wir begreifen nicht, und wir werden nie begreifen, daß ein Journal, das sich Journal de l'Empire nennt, durch seine Sprache der Insolenz einer fremden Regierung Schutz angedeihen lassen kann, während die Unterhandlungen noch schwebend sind. Der Moniteur hat wohlgethan, zu erklären, daß er allein offiziell sei."

— Nach einem Schreiben aus **Gibraltar** hat auf der dortigen Rhede am Abend des 3ten eine französische Flotille, aus vier Kriegsdampfern bestehend, die Anker geworfen. Dieselbe kommt von Tanger, wo der Sheriff Abd-Asselum am Bord der Dampf-Fregatte „Newton" sich eingeschifft hat, um seine erste Pilgerfahrt nach Mekka zu machen. Da der Sheriff als direkter Nachfolger des Propheten das eigentliche Oberhaupt des Islam ist, so hat die französische Regierung es übernommen, ihn mit allen gebührenden Ehren nach Alexandrien zu bringen. Zu dem Ende begiebt er sich zuerst nach Marseille, wo ein Linienschiff zu seiner Verfügung gestellt ist. Als er sich in Tanger einschiffte, wurde er von jedem Dampfer der französischen Flotille mit siebzehn Kanonenschüssen begrüßt, und am Bord des „Newton" werden ihm alle Ehren, die man dem Sultan der Türken selbst erweisen würde, gezollt, obwohl er kaum 17 Jahre zählt. Er trägt über seinen weißen Burnus einen blauen Mantel, das Abzeichen eines direkten Sprößlings des Propheten. In seinem Gefolge befinden sich die vorzüglichsten Marabuts von Ouezron (eine innere Provinz von Marocco, welche die Sprößlinge des Propheten seit Jahrhunderten bewohnen), so wie über siebzig andere Häupter seiner Sekte. Zufälligerweise befindet sich am Bord des „Newton" ein österreichischer Agent, welcher die Häfen von Marocco besucht. Man hat bemerkt, daß der Nachkomme des Propheten mit diesem österreichischen Agenten sich durch das Organ eines Dolmetschers fortwährend auf das freundlichste unterhält, was derselbe für eine große Ehre zu halten hat, da sowohl der osmanische Sultan als der Kaiser von Marocco sich dem Sheriff Abd-Asselum nicht nähern dürfen, ohne ihm die Hand zu küssen.

Großbritannien.

London, 16. Juli. Im Parlamente war gestern nichts auf Rußland Bezügliches. Lord John Russell erklärte, daß er in dieser Session keine Bill über Zulassung der Juden einbringen, aber im nächsten Jahre eine Maßregel vorschlagen wolle wegen allgemeiner Aenderung der jetzt gesetzlichen Eidesformel, die „lächerlich, intolerant und praktisch absurd sei." Miles stellte die Regierung noch einmal zur Rede, weshalb sie die beiden Hochwürdigen nicht vor Gericht gebracht, die in Six-mile-bridge das Volk zum Angriff auf das Militär geführt. Lord Palmerston's Antwort lief darauf hinaus, daß es hart gewesen sein würde, die Beiden herauszugreifen, da ihr Benehmen nicht viel anders gewesen sei, als das des ganzen römischen Klerus in Irland.

— Die heutige Times spricht von den Vermittelungs-Vorschlägen, aber in sehr zurückhaltender Weise. „Wir haben", sagt sie, „nicht den Versuch gemacht, den Geist derselben mit Genauigkeit wiederzugeben (es ist überhaupt nicht von ihr geschehen, weder mit Genauigkeit, noch mit Ungenauigkeit); denn am Ende liegt nicht viel daran, welcher von den verschiedenen Vorschlägen angenommen wird, vorausgesetzt, daß überhaupt beide Theile einen derselben annehmen. Ein Plan jedoch hat mehr Beachtung erhalten, als er verdient. Wir machen darauf aufmerksam, weil wir überzeugt sind, daß er nicht von England ausging und von keinem britischen Agenten im Auslande unterstützt werden konnte; in der That glauben wir, daß er zuerst indirekter Weise von einem der russischen Gesandten in Deutschland vorgeschlagen wurde. Wir spielen hier auf die Zumuthung an, daß die Pforte auf der einen Seite das Noten-Projekt des Fürsten Menschikoff unterzeichnen solle, wogegen sie auf der anderen Seite von Rußland eine Gegen-Erklärung in derselben Form erhalten werde, in welcher sich die kaiserliche Regierung verbindlich macht, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des türkischen Reichs zu mischen. Es ist ein für alle Mal unmöglich, daß Kaiser Nikolaus diese Erklärung abgebe, nachdem die ganze, in seinem Namen bisher vorgebrachte Reihe von Beweisgründen dazu bestimmt war, zu zeigen, daß er sowohl wie seine Vorgänger sich seit langer Zeit des Rechtes geistlicher Suprematie über die christlichen Unterthanen der Pforte erfreut haben. Aber selbst dann, wenn ein solcher Noten-Austausch statt finden sollte, wäre er als Schutz für die Türkei nur illusorisch und voll von Gefahren für den Frieden Europas. Der Werth eines Vertrages oder irgend eines gegenseitigen Uebereinkommens liegt in der Macht der Uebereinkommenden, die Punkte des Vertrages in Kraft zu setzen. Rußland kann jederzeit gegen die Türkei seine anerkannte kolossale militairische Uebermacht zur Geltung bringen; der Türkei dagegen bleibt nichts übrig, als das Mitleid und die Interessen Europa's anzurufen. Würde ein solches Uebereinkommen unter dem Einflusse der anderen Mächte vermittelt, dann bestände sein Werth in den Garantieen, welche von diesen geboten würden; aber diese Garantieen würden eine häufige Anrufung ihres Schutzes oder ihrer Vermittlung in sich schließen, und in diesem Falle würden die Besorgnisse und Gefahren, welche diese Frage schon so lange in Europa wach gerufen hat, bis ins Ewige fortdauern."

— Es ist in London folgende telegraphische Depesche aus Triest eingelaufen: „Die Ueberlandpost ist aus Calcutta vom 3. Juni eingetroffen. Die Unterhandlungen mit Ava haben damit geendet, daß die birmanischen Abgesandten sich weigern, den von England vorgeschlagenen Traktat zu unterzeichnen, und erklären, daß sie sich zu keinem Traktate, der die Abtretung eines Gebietstheiles in sich schließt, verstehen können. Es wurde ihnen hierauf bedeutet, die Antwort noch einmal in Erwägung zu ziehen oder das neue (annexirte) Gebiet binnen 24 Stunden zu verlassen. Sie thaten dies nach Ablauf von 10 Stunden. Wie es heißt, will Lord Dalhousie keine anderen Schritte thun, als die Grenzen ausdehnen und das mit Beschlag belegte Territorium förmlich einverleiben. Sollte jedoch ein Angriff auf die äußeren Distrikte gemacht werden, so wird sofort der Zug gegen die Hauptstadt Ava unternommen und der König entfernt. Die Geschäfte sind in ganz Indien flau. Von China fehlen weitere Berichte, da der Dampfer von Hongkong zur Zeit, als das Boot von Calcutta abging, noch nicht angelangt war.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Juli. Bei dem obschwebenden russisch-türkischen Streite handelt es sich bekanntlich um das religiöse Schutz- und Schirmrecht Rußlands hinsichtlich der griechisch-orthodoxen Kirche in der Türkei. Da der bezügliche vom Sultan neuerdings erlassene Firman bei dem gegenwärtigen Stande der Frage von Rußland eher als eine Verletzung, denn als eine Genugthuung betrachtet wird, so ist dessen Veröffentlichung in den Donaufürstenthümern inhibirt worden. Nach der in der ersten Cirkularnote des Grafen Nesselrode ausgedrückten Ansicht, ist übrigens dem fr. Firman, ohne die geforderte moralische Garantie, jede zufriedenstellende Geltung von vorn herein abgesprochen. Für illusorisch erklären gut Unterrichtete jeden Vermittelungsversuch der Westmächte, sofern derselbe ein Aufgeben der Position oder auch nur ein Zugeständniß Seitens Rußlands bezwecken könnte. Da das hiesige Kabinet erklärt hat, es wolle die Integrität der Türkei nicht antasten, so erwartet es von den westlichen Kabineten, daß sie einfach die Pforte zur Annahme des Ultimatums bewegen. Eine Täuschung wäre es übrigens, wollte man annehmen, daß Rußland faktisch auf das politische Schutzrecht verzichte. Formell mag das immerhin geschehen. Thatsächlich ist jedoch im religiösen Schutzrecht und der Gewährleistung der Rechte und Immunitäten der griechischen Kirche, das politische mittelst der griechischen Kirchenverfassung mit inbegriffen. Oder sind die Rechte der griechischen Kirche, als: Justizpflege, Steuerrepartition, Gemeindeverwaltung nicht etwa politische? Das hiesige Kabinet dürfte daher keinen Anstand nehmen ein Arrangement anzunehmen, das dem Sultan durch Annahme des russischen Ultimatums ein für allemal unter dem Titel „religiöser Garantie" die Hände dem griechisch-orthodoxen „Staat im Staate" gegenüber bindet. Dann freilich wird der Friede zwar nicht weiter vorläufig gestört werden, aber Rußland hat seine Forderung durchgesetzt und fraglos den beabsichtigten Sieg errungen.

Das Gerücht von dem Proteste Rußlands gegen das Einlaufen der verbündeten Flotten in die Dardanellen ist dahin zu berichtigen, daß durch eine „befreundete Macht" eine Warnung dieserhalb nach Konstantinopel abgegangen wäre. Mit dem **fait accompli** der Besetzung der Fürstenthümer sind die Kriegsgerüchte verstummt. Hiezu mögen übrigens auch die aus England eingegangenen Nachrichten, daß der Sultan endlich nachgeben werde, wesentlich beigetragen haben. Es ist unbegründet, daß die angeordneten Truppenbewegungen im Süden unterbrochen worden sind, obwohl ich wiederhole, daß dieselben einen der Besatzungsarmee der Fürstenthümer im Jahre 1848 ganz analogen Charakter haben. Freilich sind die Reserven, die man einer Kriegsarmee nachzuschicken pflegt, auch schon berücksichtigt worden, aber der Chef der aktiven Armee hat noch keinerlei Weisung erhalten, welche auf Krieg deuten könnte. Wie wenig übrigens Rußlands innere Interessen an einem Kriege, der außerhalb seiner Grenzen stattfindet, berührt werden würden, beweist die geringe Wirkung desfallsiger Aussichten auf den commerciellen und gewerblichen Verkehr. Der Stand der inländischen Actien ist unverändert derselbe. Die Industrieausstellung in Moskau bietet in diesem Jahre erfreuliche Beweise von den Fortschritten steigender Produktionsfähigkeit des Landes und die agricolen Ausstellungen werden bald von den verschiedensten Orten des Reiches folgen. (H. N.)

Türkei.

Pera, 7. Juli. Gestern Abend liefen die beunruhigendsten Gerüchte wegen des heutigen Bairams-Festes um. Es sollte dabei über die Christen hergehen. Die Furcht war so allgemein, daß Viele schon sich um ein Unterkommen auf den auf der Rhede ankernden fremden Kriegsschiffen umsahen und die christlichen Kaufleute heute ihre Magazine in Stambul nicht öffneten. Ihr Correspondent hat sich, auf solche Uebertreibungen kein Gewicht legend, heute nach Stambul hinüber begeben, hat dort mit Türken verkehrt, den Bairams-Zug angesehen, und es ist ihm nicht das mindeste Leid zugefügt worden. Obschon beim heutigen Feste dieselben Brillanten, Pfauenwedel, kostbaren Schabracken ꝛc. wie stets zur Schau gestellt wurden, so war doch ein Zug tiefer Melancholie in den Mienen der Meisten nicht zu verkennen. Der Sultan sah sehr bleich und leidend aus. Schade, daß diesem Regenten, dessen Herz durchaus edel und gut ist, die Energie und Willenskraft seines Vaters fehlt! (K. Z.)

Aus der **Besica-Bai** (dem Ankerplatze der Flotten) wird berichtet, daß die beiden Geschwader den ganzen Tag mit Schieß- und anderen Uebungen zubringen. Der französische sowohl als der englische Admiral waren immer in vollkommener Kenntniß von den Ereignissen im Norden der Türkei.

— Das Festungskommando der Dardanellen hat (5. Juli) die Weisung erhalten, die zur Britisch-Französischen Flotte gehörenden Dampfer Tag und Nacht ungehindert passiren zu lassen. Man wollte wissen, daß ein ähnlicher Befehl auch für die übrigen Schiffe der vereinigten Flotte gegeben sei.

— Aus türkisch Albanien verlautet durch Briefe vom 30. v. M., daß daselbst die Wuth der Christenverfolgung nur mit Mühe gebändigt werden kann. Mehre griechische Kirchen, darunter das Kirchlein im Paschalik Urkussil, sind bereits zerstört. Man versichert, der Befehl zur Demolirung sei von dem türkischen Jabit ausgegangen. An diese Nachricht knüpfen wir folgende Aeußerung der Wiener „Presse": „Bringt man mit der Sprache des sonst so vorsichtigen off. „Journal de Const." die bei den Moslim herrschende Stimmung in Zusammenhang, so würde es uns durchaus nicht überraschen, wenn die nächste Post aus Konstantinopel die Nachricht brächte, daß auf die Kunde von dem Einmarsche der Russen die Aufregung der alttürkischen Partei sich bis zum Aeußersten gesteigert habe, und die Pforte zur Verhütung von Excessen sowohl als zur Befriedigung der öffentlichen Meinung, bestimmt worden sei, die vereinigten Flotten unverweilt in die Dardanellen einlaufen zu lassen."

— Ueber die vor einiger Zeit nach Wiener Blättern erwähnte, sehr unwahrscheinlich klingende Nachricht, daß in einer Unterredung der amerikanische Commodore dem Sultan im Nothfalle die Hülfe der amerikanischen Regierung angeboten haben sollte, berichtet jetzt das „Journal de Constantinople" folgendermaßen: Commodore Stringham, Befehlshaber der amerikanischen Flotte im Mittelmeer, hatte die Ehre, am 15. v. M. in Gesellschaft seiner Offiziere dem Sultan durch den amerikanischen Gesandten vorgestellt zu werden, wobei er an Se. Majestät den Sultan folgende Anrede hielt: „Ew. Majestät! Ich fühle mich sehr glücklich durch die mir erwiesene hohe Ehre, von einem Monarchen empfangen zu werden, dessen edler Sinn, hoch erleuchtete und liberale Gesinnungsweise seinem Namen einen so großen Glanz in der alten und neuen Welt erworben haben. Das rastlose Bestreben Ew. Majestät, das Glück der Unterthanen auf dem Wege des Fortschritts in den Einrichtungen des Staats zu gründen, haben die Bewunderung und die Sympathie der ganzen Welt erregt. Ew. Majestät haben jedoch in keinem Lande eine größere Achtung von Seiten der Regierung und bessere Wünsche von Seiten des Volkes zu gewärtigen, als von der nordamerikanischen Union, und ich bitte Ew. Majestät, versichert zu sein, daß ich hier die Gefühle des Präsidenten und des nordamerikanischen Volkes ausdrücke, wenn ich Ew. Majestät die achtungsvollste Versicherung der regsten Sympathie für alles das zu Füßen lege, was sowohl das persönliche Glück Ew. Majestät, als auch das Wohl und die Unabhängigkeit Ihrer loyalen und einsichtsvollen Regierung betrifft. Ich bitte Ew. Majestät mir zu erlauben, Ihnen die Offiziere meines Stabes vorstellen zu dürfen." Diese Anrede wurde huldvoll vom Sultan entgegengenommen und entsprechend beantwortet.

— Ein engl. See-Offizier fällt in einem Briefe aus der **Besica-Bai** folgendes Urtheil über die **französische Flotte**: „Die französischen Schiffe sind vortrefflich gehalten, sauberer als die unseren, aber so „„klar gemacht zur Action"", daß es unmöglich scheint, der Bemannung die Existenz behaglich zu machen. An Bord eines englischen Kriegsschiffes giebt es eben auch nicht zu viel Comfort, aber doch um so viel mehr, als überhaupt ein englisches Zu-Hause (**home**) bequemer eingerichtet ist, als ein französisches. Die Leute scheinen nicht so gut zu leben, wie auf unseren Schiffen; aber bei allen Discussionen über die französische Flotte geben die Vorurtheilslosen unter uns zu, daß sie (im Hafen wenigstens) hinter der unseren in gar nichts zurückzustehen scheint. Eines kann ich sagen — wir haben die Seemacht Frankreichs hier, während unsere Fahrzeuge blos eine englische Flotte ausmachen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Juli. Gestern Nachmittag 5 Uhr traf das königl. Postdampfschiff der „Preuß. Adler" mit 63 Passagieren von Cronstadt hier ein. Unter letzteren befanden sich auch ein französischer und ein englischer Kourier, welche ihre Reise sogleich über Berlin fortsetzten. Das Schiff hat bis auf die Höhe von Bornholm mit einem heftigen Sturme aus Westen zu kämpfen gehabt. — Am 15. (Freitag) früh verließ eine 37 Segel starke russische Flotte, nachdem sie noch zuvor durch den Großfürsten-Thronfolger inspizirt worden war, die Rhede von Cronstadt, um im finnischen Meerbusen zu manöveriren. — Am 14. feierte man den Geburtstag der Kaiserin; die Flotte begrüßte denselben mit Kanonensalven. — Ueber die russisch-türkische Angelegenheit ist man wenig oder gar nicht unterrichtet, dagegen mehren sich die Besorgnisse über das Zunehmen der Cholera. —

— Auch von Copenhagen gehen die beunruhigensten Nachrichten über die täglich mehr umsichgreifende Cholera ein. Es starben bereits von 1500 Erkrankten ca. 800.

— Die beim Zusammensturz des Gewölbes im Neubau des Herrn **Dr.** Scharlau verunglückten Maurer sind, wie wir hören, außer Lebensgefahr, zwei von ihnen aber sollen das Bein gebrochen haben.

— Der Exercierschuppen, welcher nun fast ganz abgerissen ist, erhält seine neue Stelle parallel mit dem Eckhause des Herrn **Dr.** Gribel im neuen Stadttheil.

— Der Staats-Anzeiger enthält das Allerh. Privilegium vom 13. Juni d. J. wegen Aussertigung auf den Inhaber lautender (mit 4½ % jährlich zu verzinsender und von dem 1. Januar des Jahres 1861 an mindestens mit 1½ % der Gesammtanleihe zu amortisirender) Kreis-Obligationen des **Lauenburger** Kreises im Betrage von 83,000 Thlr. zum Bau der Chausseestrecken von Lauenburg nach Leba, von der Kreisgrenze bei Vietzig bis zur Kreisgrenze bei Schluschow, und von Lauenburg bis an die Kreisgrenze in der Richtung auf Bütow.

(Eingesandt.)

Die Jahresfeier der Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin.

Am Sonnabend den 16. d. feierte die Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin den ersten Jahrestag ihres einjährigen Bestehens. Der Himmel mit seinem klaren Sonnenschein begünstigte den festlich nahenden Tag und breitete den Frohsinn auf die Stirn jedes Gastes aus. Der am frühen Morgen festlich mit Laubgewinden und Guirlanden gezierte und geschmückte Kursaal erwartete die nach ihrer Kur zum Frühstück sich versammelnden Kurgäste, welche mit froher und heiterer Stimmung aus dem Walde und von ihren Promenaden heimkehrend ihn begrüßten. In üblicher Weise wurde dann am Morgen wie später zu Mittag das kurgemäße Mahl eingenommen, und trotzdem der alte Vater Rhein Niemandem seinen Gruß spendete, so schlummerte dennoch nicht die muntere frohe Laune Aller bei Tafel und eine feierliche Stimmung unter den im Saale geschmackvoll vertheilten herabhängenden Guirlandenbogen mischte sich in gepaarter Weise mit dem Frohsinn und der Heiterkeit.

In eines jeden Anwesenden Brust regte sich der tief wurzelnde Gedanke, daß diese bis jetzt durch ihre glänzenden Erfolge in nur erst kurzer Zeit ihres Bestehens sich so hervorgethane Anstalt zum Heile der zu ihr eilenden Kranken erstanden, auch als solche mit zunehmendem Rufe fortleben möge in Mitte unserer Provinz, ähnlich wie die auf dem Gräfenberge unter der Leitung des so viel gepriesenen und gefeierten Vincenz Prießnitz einst erstanden und geblüht, und noch im Andenken der Menschheit fernster Länder und Nationen durch ihr segensreiches Wirken fortlebte, wolle auch diese Anstalt ihren heilbringenden Schein um sich her verbreiten. Ein solcher tiefer Gedanke mußte unwillkürlich die Brust eines Jeden treffen bei dem Anblicke der an diesem Tage von einem früheren Kurgaste, dem Herrn **von Würden**, der Anstalt überreichten Büste des verstorbenen **Prießnitz**, welche aus Kopenhagen hat beschafft werden müssen, bei dem Hinblick auf die Büsten unseres allerhöchsten Königspaars, welche insgesammt geschmückt dem Saale die Feierlichkeit verliehen.

So wie nun das geliebteste allerhöchste Königspaar nicht allein in den Herzen aller, sondern auch in der Mitte seines treuen Volkes fortlebt, so lebt gewiß in der Brust der zeitigen Gäste, so lebe in der eines jeden Kommenden das Vertrauen fort auf diese Anstalt und ihren Besitzer und Arzt Herrn **Biek**, der der unmittelbare Nachfolger und alleinige Schüler des leider nur zu früh dahingeschiedenen alten Prießnitz ist.

Auf solche Weise mischte Freude, Wehmuth und Hoffnung in die Gemüther Aller sich traulich ein. Der Nachmittag dieses Tages wurde dann durch ein großartiges Konzert, welches die Kurgäste vereint ins Leben gerufen hatten, im Freien angenehm verlebt, und machte dann der herrliche Abend mit seinem Mondlichte unter dem Plätschern des von seiner bedeutenden Höhe sanft herniederfallenden Springbrunnens und unter fröhlichem Tanze im Saale den Beschluß dieser Tagesfeier.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	18	337,92‴	336,63‴	336,59‴
auf 0° reduzirt.	19	336,48‴	335,67‴	334,84‴
Thermometer nach Réaumur.	18	+ 13,5°	+ 19,2°	+ 13,2°
	19	+ 12,6°	+ 17,6°	+ 12,6°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bolderaa, 14. Juli. Frauke, Schmidt, nach Stettin. Vanguard, Bedlington, von Swinemünde. James & Elizabeth, Shaw, do. Bogamilla, Beckmann, do. 15. Robert, Sember, do.

Cronstadt, 12. Juli. Auguste, Haut, nach Stettin.

Danzig, 17. Juli. Iris, Wendt, von Stettin. Friederike, Schultz, von Swinemünde. Emilie Friederike, Rümcke, do. Temperance Star, Wright, do. Jane Thompson, Sinclair, do. Maid of Kent, Montague, do. Golden Grove, Irain, do. Johanna, Luther, do. Vesta, Kräft, do.

Flensburg, 16. Juli. Maria, Lorentzen, von Stettin. F. Ingeborg, Johansen, do.

Newcastle, 15. Juli. Tyneside, Gosket, nach Swinemünde. Tranby, Dunn, do. Caroline Ottilie, Hancke, do. Sophie, Behrens, do. Lydia, Woed, do. James Bailie, M'Gregor do. Iduna, Möller, do. Vriendschip, Wood, do. Eugen, Schröder, do.

Pillau, 17. Juni. Juliane, Berndt, von Stettin. Maria, Schurdt, do. Charlotte Sophie, Block, do. Ida, Zager, do.

Travemünde, 16. Juli. Flora, Meyer, von Stettin.

Swinemünde, 17. Juli. Rosalie, Wolff, von Königsberg. 19. Gebrüder, Schmidt, von Danzig. Lisette, Köppen, von Königsberg. Alwina, Holzerland, do. Fremad, Jonassen, v Bergen. Ankjen, Teensma, von Petersburg. Minerva, Döbcke, von Riga. 19. Ottilie, Kundschaft, von Königsberg. Leo, Lindner, do.

In See gegangen:

17. Johann, Heinrich, Wilken, nach Stockton mit Weizen.
Mariens Minde, Kruse, nach Flensburg m. Gütern.
Einigkeit, Wallis, nach Hull mit Holz und Zink.
König Ernst August, Gottschalk, nach Riga mit Ballast.
Earl of Zetland, Thomson, nach Arbroath mit Weizen.
Eliza Ann, M'Lamb, nach Riga, mit Ballast.
Neuvorpommern, Witt, do. do.
Redligheten, Nielsen, nach Carlsham, mit Ballast.
Tugend, Fretwurst, nach London mit Holz und Zink.

18. Sjouke Boon, Buitje, nach Randers mit Holz.
Johanna, Bakker, nach Mistley, mit Weizen.
Amicitia, Rubart, nach Riga, mit Ballast.
Vesta, Wannmacher, nach Gloucester, mit Holz.
Fellowship, Stephenson, nach Björneborg, mit Ballast.
Hary Pring, Smith, nach Danzig, do.
Gen. v. Wrangel, Prehn, nach der Ostsee, do.
Jenny Lind, Toogod, nach England mit Weizen.
Mathilde, Liebezeit, nach Stolpmünde mit Kalksteinen.
Auguste, Vanselow, do., mit Salz.
Pallas, Shippley, nach d Ostsee, mit Ballast.
Jamison, Robertson nach Danzig, mit Ballast.

19. Christine, Dohrn, nach Bolderaa, do.
Lucinde, Pottlich, nach Riga, do.
13te Oktober, Segebarth, do.
Patriot, Hutz, do. do.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 19. Juli. Warme Luft, bedeckter Himmel.

Weizen unverändert, 54 W. 90pfd. gelber schlesischer schwimmend 73 Thlr. bez., 52 W. 92,93pfd. ganz extra feiner Bromberger jetzt abzuladen frei hier 78 Thlr. bez., 89.90pfd. gelber pr. September-Oktober 73 Thlr. bez., 31 W. bunter Bromb. 88½pfd. 68½ Thlr. loco bezahlt, 90pfd. loco 74 Thlr. Br., 73 Thlr. Gd.

Roggen matter, eine Ladung 89pfd. Maßersatz außer Condition 57½ Thlr. bez, 82pfd. pr. Juli 55 Thlr. bez. und Br., pr. Juli-August 53½ Thlr. Br., 53¼ Thlr. Gd., pr. August-September 52½ Thlr. Br., pr. Sept.-Oktober 51 Thlr. Br., pr, Oktober-Nov. 49 Thlr. Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
66 — 70.	55 — 59.	38 — 39.	30 — 33.	58 — 60.

Rübsen 66 a 70 Thlr. bez.

Rüböl, fest, pr. Juli 10½ Thlr. bez. und Gd., pr. August-September 10 7/12 Thlr. Gd., 10⅔ Br., pr. Sept.-Oktober 10 5/6 Thlr. bez., 10 5/6 Thlr. Br., pr. Oktober-November 10 5/6 Thlr. bez., pr. November-Dezember 10 11/12 Thlr. bez., 11 Br.

Spiritus, fest, loco ohne Faß 13⅓ % bez. und zu machen, pr. Juli 13⅙ % bez., pr. Juli-August 13⅓ % Br., pr. Septbr.-Oktober 15 % Br.

Zink 6⅔ Thlr. Br.

(Oberbaum.) Am 18. Juli sind stromwärts eingekommen: 408 W. Weizen 4100 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Am 18. Juli sind küstenwärts eingekommen: 75 W. Weizen. 18 W. Gerste. 14 W. Rübsen. 241 To. Hering.

Berlin, 19. Juli. Roggen, pr. Juli 56½ a 56 Thlr. verk., pr. Juli-August 54¼ a 53¾ Thlr. verk., pr. Septbr.-Oktober 51½ a 51 Thlr. verk.

Rüböl, loco 10⅔ Thlr. Br., pr. September-Oktober 10⅔ a 10 11/24 Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 27½ Thlr. bez., pr. Juli-Aug. 27 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 24⅚ Thlr. bez.

Berliner Börse vom 19. Juli.

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk.A.	—	—	—	113¼	P.Part. 300 fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	116½	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. v. Rothsch	5	101½	—		do. St.Pr.A.	—	63½	—	
do. 2.-5. Stgl	4	98	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
- p. Sch.Obl.	4	90⅞	—		Kurh. 40 thlr.	—	37⅞	—	
- p Cert L. A.	5	98¾	—		N. Bad. 35 fl.	—	23½	—	
- p. Cert. L B.	—	—	22½		Span. 3⅝ inl.	3	—	—	
Poln n. Pfdbr.	4	96½	—		- 1 à 3⅝ steig.	1	—	—	
- Part. 500 fl.	4	92¼	—						

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	101	
St.-Anl. v. 50	4½	102¼	—	
do. v. 52	4½	102¼	—	
St.-Schldsch.	3½	93¼	—	
Prsch. d. Seeh.	—	—	142½	
K.N. Schvschr.	3½	—	91½	
Brl. St.-Obl.	4½	—	101½	
do. do.	3½	—	91¾	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	—	99¾	
Ostpreuß. do.	3½	—	97	
Pomm. do.	3½	99¾	99¼	
Posensche do.	4	—	104	
do. do.	3½	—	97⅞	
Schles. do.	3½	—	-	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	96¾	96¼	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	100¾	-	
Rentenbriefe. Pomm.	4	—	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	100⅝	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	100¾	—	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	—	99¾	
Rentenbriefe. Sächsische	4	100⅝	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	100¾	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	110	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	—	10⅝	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	94⅛ B.
Berg.-Märkische		76½a¼ bz.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	-	134½ G.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	109¾ G.
do. Prioritäts-	4½	102¼ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	-	95 G.
do. Prioritäts-	4	99½ G.
do. do. . . .	4½	101¼ B.
do. do. Litt. D.	4½	101⅝ B.
Berlin-Stettiner	—	152 G.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	123½ G.
Cöln-Mindener	3½	121¾a⅝ bz.
do. Prioritäts-	4½	102¼ B.
do. do. II. Em.	5	101½ G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	100½ B.
do. Prioritäts-	4	100¼ B.
do. do. . . .	4½	99⅞ G.

Niedschl. III. Ser.	4½	99⅞ G.
do. IV. Ser.	5	101½ G.
do. Zweigbahn	—	64a65 bz.
Oberschl. Litt. A.	—	223⅛ B.
do. Litt. B.	3½	183¼a83 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	83 G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	94 G.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	94 G.
Thüringer. . .	—	111⅛ G.
do. Prioritäts-	4½	—
Wilh. (Cos. Odb.)	—	212½ B.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	83⅛a83 bz.
Amsterd. Rotterd.	4	80½ B.
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	49a48¾ bz.
Nordbahn, Fr.W.	4	56½a56¾ bz.
do. Prioritäts-	5	103 B.

Inserate.

Bekanntmachung.

Von den pro 1853 eingeschlagenen und auf dem Rathshofe vor'm Ziegenthore aufgestellten Brennhölzern sind noch

ca. 15 Klafter birken Klobenholz und
ca. 240 Klafter birken Knüppelholz

von uns abzugeben und können die Abfolgezettel aus freier Hand beim Stadthofmeister Ebert, Frauenstraße No. 873, gegen baare Bezahlung des Holzwerthes

von 5 Thlr. 10 sgr. pro Klafter Klobenholz und
von 4 Thlr. 10 sgr. pro Klafter Knüppelholz

in Empfang genommen werden.

Stettin, den 12. Juli 1853.

Die Oekonomie-Deputation.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gericht, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das zu Grünhof unter No. 18 belegene, den Erben des Zimmermeisters Johann Carl Langkavel, nämlich der Ehefrau Werth, früher verwittweten Langkavel, und den Minorennen Concordia und Adolph Langkavel zugehörige, auf 8500 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm 4ten Büreau einzusehenden Taxe,

am 22sten September 1853,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Auktionen.

Pelzerstraße No. 660 sollen am 21sten Juli c., Vormittags 9 Uhr, circa 50,000 feine, mittlere und ordinaire Cigarren,

um 11 Uhr: ein Fortepiano, eine goldene Cylinder-Uhr nebst Kette, eine Brillantnadel, Silberzeug 2c. meistbietend versteigert werden.

Reisler.

Am 22sten Juli c., Vormittags 11 Uhr, sollen Speicherstraße No. 71

300 Garnier-Matten

meistbietend versteigert werden.

Reisler.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.